

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1976)
Heft: 4

Artikel: Glück
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel

Glück Glück Glück Glück
Glück Glück Glück Glück Glück
und noch mehr
Erfolg Erfolg Erfolg Erfolg
Erfolg Erfolg Erfolg Erfolg Erfolg

VERBUNDEN MIT AUFRICHTIGEM UND HERZLICHEM DANK
ALLEN UNSERN MITGLIEDERN, FREUNDEN UND GÖNNERN
UND DEN BESTEN WÜNSCHEN FÜR EIN ERFOLGREICHES UND
GUTES 1977 ENTBIETET IHNEN

DER VORSTAND

* * * * *

G L Ü C K

Wenn mir minder mies wäre, hätte ich wohl einen andern Gegenstand gewählt. So aber bin ich vielleicht eher in der Lage, das Glück zu würdigen; jedenfalls ist weniger Gefahr, dass ich mich bei ihm einzuschmeicheln suche. Die Strengen unter den Philosophen belehren uns, dass unsere Bestimmung nicht darin liege, glücklich zu sein, sondern unsere Pflicht zu tun. Ob ihnen nicht auch mies zumute ist, wenn sie sowas schreiben? Möglicherweise ist es ja wahr; dann sollte man umso diskreter darüber weggehen. Wenn wir unsere Pflicht tun, sind wir brauchbar; wenn wir glücklich sind, sind wir angenehm, oder doch meistens. Und kommen wir nicht mehr und mehr dazu, dem Zweiten den Vorzug zu geben? Das wäre ein Grund, um uns von möglichst viel glücklichen Leuten umgeben zu wünschen. Und daraus ergäbe sich von selber die Aufforderung,

dazu auch unsererseits nach bestem Vermögen beizutragen. Nur müssten wir freilich erst über den Begriff des Glücks einig werden. Das dürfte uns kaum gelingen.

Schon bei den Alten hat einer erklärt, das grösste Glück wäre, nie geboren zu sein; ein Neuerer hat ergänzt, dies werde leider nur sehr wenigen zuteil. Schopenhauer findet das Glück in der Abwesenheit des Unguten. Das erinnert denn sehr an jene Geschichte von dem Heiratsvermittler, der dem Kandidaten eine sehr reiche und grundhässliche Partie vorschlägt. Der Bewerber zögert: "Und dann", sagt er, "fehlt ihr erst noch ein kleiner Finger und das linke Ohrläppchen". "Was wollen Sie!", sagt der Vermittler, "alles, was fehlt, ist ein Glück!" Wir können mit solcher Betrachtungsart uns doch nicht so recht befreunden. Wir möchten, wenn es schon einmal so etwas wie Glück geben sollte, damit doch etwas Greifbares oder auch etwas Fühlbares verbinden. Wir könnten da eine ein bisschen primitive Formel finden: Glück ist dann angekündigt, wenn unsere Gemütslage den Nullpunkt überschreitet. Die Skala würde aufwärts etwa von der Zufriedenheit zur Seligkeit, abwärts von der Gleichgültigkeit bis zur Verzweiflung weisen.

Wir haben, wenn wir da vorhin von glücklichen Leuten sprachen, den Mund schon etwas voll genommen. Glück als Dauerzustand dürfte schwerlich denkbar sein. Aber es gibt gewiss sogenannte glückliche Menschen, deren Stimmungshöhe mit einiger Beharrlichkeit in der Zone des Zufriedenseins verweilt. Es braucht das, im Blick auf das Ganze, nicht unbedingt ein Vorzug zu sein, auch wenn wir es hie und da mit leisem Neid betrachten mögen. Die Intensität des Dabeiseins, die nun ihrerseits wieder von unleugbarer Bedeutung ist, misst sich nach der Höhe und Tiefe der Ausschläge auf der Skala, und da gehört in gleicher Weise dazu, was über und unter dem Nullpunkt ist. Das wahrhaft erlebte Glück ist kaum je ein Zustand. Es kann seiner Natur nach den Augenblick gar nicht überdauern; denn es steht im Widerspruch zu den Bedingungen des Beharrens: es hebt das Gesetz der Konsequenz auf; es löst ab von der Kette, die Ursache und Wirkung verbindet; es setzt die Schwere ausser Kraft, Wir sind für einmal ganz und gar befreit vom Lastenden und leben in einer Welt, in der es nichts als freudige Begegnungen gibt: mit Klang und Bild und Vers, mit einem Wesen, von dem uns für einen gesegneten Moment keine Regung der Selbsterhaltung trennt.

Der allgemeine Charakter unseres Glücklichseins wird recht sehr von der Wiederholung des Glückserlebens abhängen. Und

da ist auch gleich unsere gute Gelegenheit verborgen, zu seiner Mehrung beizutragen. Es kann nämlich all und jedes, es wäre denn seiner Natur nach vom Bösen, zum Lieferanten dieses "kleinen Glückes" werden. Es hängt von uns ab, ob wir es als solchen wollen gelten lassen und wieviel wir von ihm beziehen wollen. Christian Morgenstern hat das "Warenhaus zum kleinen Glück" erfunden (vielleicht ein kleines satirisch-ideales Gegenstück zu Zolas "Bonheur des Dames?"). Der Anschlussbedürftige kann dort ein Quartal Gemischte Post beziehen, der Einsame ein Erinnerungsaroma, genau nach Angaben gefertigt. Eine gute Quelle wollen wir uns zunutze machen; die eigene Arbeit und Leistung. Wenn wir redlich dabei sind, bleibt der Lohn selten aus. Und da kommen wir auf einem Umweg doch zu unserem Freund Immanuel Kant zurück. Nur mit anderer Betonung: nicht die Pflicht statt des Glücks; aber gerne eine rechte und anspruchsvolle Verpflichtung, weil sie recht bald uns eine grosszügige Spenderin von Beglückung sein kann.

("Glück", Essay aus dem Bändchen "Vom Täglichen und vom Bleibenden".)

Schweizer Splitter:

Was kostet die Schweiz?

Viel, oder besser gesagt, zu viel, sollte man meinen, wenn man das vom Bundesrat kürzlich vorgelegte Budget für 1977 betrachtet. In absoluten Zahlen ausgedrückt heisst dies, dass die Schweiz 1977 1,948 Milliarden Franken zu viel kosten wird. Einnahmen und Ausgaben des Bundes entfernen sich seit Jahren immer weiter voneinander. Was dazwischen liegt, heisst Defizit, und ein 2-Milliarden-Defizit muss beängstigend wirken. Zwar beträgt der Fehlbetrag pro Kopf der Bevölkerung «nur» rund 340 Franken. Da aber alle Schweizer und alle in der Schweiz lebenden Ausländer, auch die Säuglinge, mitgezählt werden (ungefähr 6 Millionen Einwohner), wird das Ausmass des «Loches» in der Bundeskasse augenscheinlicher. Die Schweiz wird also erneut «auf Pump» leben müssen – wie lange noch? Die Rezession hat allerdings dazu geführt, dass auf dem Kapitalmarkt günstig Geld zu holen ist. Der Bund kann weitere Anleihen aufnehmen. Er wird es tun – wohl oder übel. Er muss, denn genau diejenigen, die nun das Budget 1977 kritisieren, verlangen vom Bund, dass er Arbeit beschaffe, vor allem um das nach wie vor schwer kranke Baugewerbe über Wasser zu halten. Der Bund soll also Aufträge vergeben, und zwar möglichst grosse und teure. Gleichzeitig ist offensichtlich eine Stagnation in bestimmten Steuereinnahmen festzustellen. Auch hier macht sich die Rezession bemerkbar. Von verschiedenen Seiten ist die Forderung gestellt worden, Bundesrat Chevallaz müsse den Rotstift noch viel stärker einsetzen – und dies nach der Streichung ganzer 900 Millionen Franken. Aber: sechs Departementsvorsteher ver-